

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf., durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 9. Oktober 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Nummernverzeichnis der in der 26ten Verloosung am 15. September d. J. gezogenen Serien der Staatsprämien-Anleihe vom Jahre 1855, deren dazu gehörige Schuldverschreibungen nach der Bekanntmachung der Königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 15. d. M. gegen Rückgabe der letzteren nebst Zins-Coupons Serie IV Nr. 2 bis 8 und Talons vom 1. April 1881 zur Rückzahlung gelangen, liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf dem Magistratsbureau hier und in Laasphe zur Einsicht der Betheiligten offen.

Der Landrath:
v. Schrötter.

Das Verzeichnis der durch die Bekanntmachung der Königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 16. September 1880 zur baaren Einlösung am 1. April 1881 gekündigten Schuldverschreibungen der Staatsanleihen vom Jahre 1850, 1852 und 1853 liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf den Magistrats-, Amts- und Schloßpolizei-Bureau des Kreises zur Einsicht der Betheiligten offen.

Verleburg, den 6. Oktober 1880.
Der Landrath:
v. Schrötter.

Die Lage im Orient.

Während auf der Balkanhalbinsel die griechische und bulgarische Frage vorläufig nur weiter glimmen und eine offene Katastrophe für die nächste Zeit nicht befürchten lassen, ist

der türkisch-montenegrinische Conflict in ein äußerst gefährliches Stadium eingetreten, von welchem aus sich unter Umständen ein neuer großer Orientkrieg entwickeln kann. Diese pessimistischen Ausichten wollen wir indessen hier nicht verfolgen, sondern nur das Selbstverständliche des türkisch-montenegrinischen Conflictes darlegen. Die Mächte wollen bekanntlich durch eine gemeinschaftliche Flottendemonstration nöthigenfalls die Türkei mit Gewalt zur Abtretung des streitigen Gebietes von Dulcigno an Montenegro zwingen, die Türkei hat aber stets nach Hinterthürchen zu suchen verstanden, wenn es galt, die ihr von den Mächten auferlegten Verpflichtungen zu umgehen und in dem gegenwärtigen Conflict mit Montenegro kommt der Türkei der Umstand zu gute, daß der kriegerische, seit Jahrtausenden an der adriatischen Küste sesshafte Volksstamm der Albanesen, der sich unter türkischer Oberherrlichkeit befindet, wohlverbürgte politische Eigenthumsrechte auf das Gebiet von Dulcigno geltend macht, Türken wie Albanesen benutzen nun diese Sachlage, um den Montenegrinern, die diesen durch den Berliner Vertrag zugesprochenen Gebietserweiterungen zu verweigern. Es kann hier nicht mehr untersucht werden, ob die Großmächte Recht daran thaten, als sie dem unbedeutenden Völkchen der schwarzen Berge einen verhältnismäßig großen Gebietszuwachs auf Kosten des Albanesengebietes zusprachen; jetzt wo schon seit zwei Jahren der Berliner Vertrag von den Großmächten unterschrieben worden ist, gilt es, denselben unter allen Umständen auszuführen,

und sollte selbst eine kriegerische Exekution dabei nothwendig werden. Ein Bombardement der Stadt Dulcigno durch die Flotte der Großmächte und ein gleichzeitiger Angriff der Montenegriner auf die von den Albanesen besetzte Stadt, ist deshalb auch schon seit einer Woche erwartet worden, aber ein derartiger Gewaltact erfordert Vorsicht. Es ist den Großmächten bekannt, daß Rizza Pascha mit einem beträchtlichen türkischen Truppentheile hinter Dulcigno steht und den Auftrag hat, jedem Gewaltact gegen türkisches Gebiet mit Gewalt zu begegnen, auch nimmt man an, daß bei dieser Affaire ca. 100,000 Türken und Albanesen zu bekämpfen sein würden, und dazu dürften die wenigen vor Dulcigno ankernden Panzerschiffe der Großmächte und das kleine kaum 20,000 Mann zählende Heer der Montenegriner schwerlich ausreichen, schließlich müßten also die Großmächte einen förmlichen Exekutionskrieg gegen die Türkei führen und an dieser Folge, die sich bei der fortgesetzten türkischen Hartnäckigkeit an den ersten gegen Dulcigno gerichteten Kanonenschuß knüpfen muß, schließt sich die Achillesverse in der ganzen Affaire, da aus guten Gründen gefürchtet werden muß, daß die Einigkeit der Großmächte sofort zerschellt, wenn ein förmlicher Krieg gegen die Türkei unternommen werden soll. Glücklicher Weise ist bis jetzt gute Aussicht vorhanden, daß die Einigkeit der Großmächte und ihrer Standhaftigkeit der Pforte gegenüber, erhalten bleibt, und die türkischen Staatsmänner dürften sich schwerlich unterfangen, auf die Dauer dem vereinigten

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Wiederholt rief er ihm in Verzweiflung zu: „Bist ein Doh, bist ein Esel, bist noch etwas Schlimmeres! Schlachtet auch ein Metzger eine Kuh, wenn sie ist frischmelkend? Oder haut Einer einen Baum ab, wenn er trägt Frucht? Willst den Nikolaus kaput machen, um zu profitieren, wirst eher selbst gehen kaput. Daß du doch gingst selber kaput, ehe meine alten Augen müssen sehen deine Dummheit!“

Aber weder diese verständliche Rede des alten Hirsch, noch die gelegentlichen Prügel, die ihm seine verfehlte Praxis einbrachte, fruchteten im geringsten an dem Judenthume. Sein Entschluß schien gefaßt. Auf den Trümmern der Hartmannshofraithe wollte er sein Haus bauen. In Gedanken nannte er seinen Vater einen Narren. „Da ist,“ sagte er, „der Thig von Dohelbach ein anderer Hossjude, der weiß sein Schäfchen zu scheeren.“ Als darum seinem Schlachtopfer nach und nach zu den stets wachsenden Ausgaben die Quelle versiegt, da rief er ihm mancherlei, wodurch ein reicher Bursche zu Geld kommen könne. Einmal wisse er ja, wo sein Vater das Geld aufbewahre, und einen Schlüssel dazu wollte er bald schaffen; dann kenne er einen verschwiegene Mann im Orte, der nehme gern gegen Bezahlung einen Sack mit Frucht und kein Mensch sähe die

Rücke im Haufen; er wolle dabei helfen; und sei ihm das zu umständlich, was er, der Faist, schon seit Langem daheim practicire, dann gäb's Leute in und um Zeisfeld, die liehen mit Vergnügen dem reichen Herrn Hartmann so ein Hundert Gulden auf einen Handschein auf die dereinstige Erbschaft und nähmen mäßige Zinsen. Der letzte Vorschlag schien vor der Hand dem Nikolaus das annehmlichste; das Hirschen ward beauftragt, das Anlehen zu machen, und das that's mit solchem Vortheil für sich selbst, daß es denselben Gang im Laufe zweier Jahre öfters wiederholen mußte.

Nun hatte der Nikolaus Geld; sein Muth wuchs, seine Berwegenheit überschritt alles Maas, und die Todesangst von Vater und Schwester um den Verirrten mehrte sich von Tag zu Tage. Aber der Vater fragte nie, woher das Geld zu den Ausschweifungen seines Sohnes komme, und die Schwester meinte, die Mutter helfe ihm dazu. Aber fragen mochte sie die Mutter nicht, denn die schien sich an dem tollen Treiben zu freuen. Sein trunkenes Jubeln auf der Gasse hielt sie für Jugendfrohsinn, seine Zänkereien mit Nacht- und Tagewächtern für unschuldige Neckereien, und die Prügel, die er da und dort auf Tanzböden und in Wirthshäusern austheilte, gönnte sie den Geschlagenen, warum ließen sie ihren Nikolaus nicht in Ruhe! So eine treue Seele sei auf Erden nicht zu finden, und nur seine und ihre Reider könnten den Burschen einen Raufbold und Schmeißer nennen.

Aber war denn kein Christenherz in und um Zeisfeld, das mit dem verirrten Burschen Erbarmen hatte und ihn von dem Irrthum seines Weges überführte? Gewiß, seine Schwester Marie war ganz dazu geeignet, das Herz eines solchen Bruders umzustimmen, und das gelang ihr auch zu Zeiten. Ernst und verständig wie sie war, brachte sie ihn manchmal sogar zu dem Entschluß, sein Leben zu ändern, aber eine Stunde im Umgang mit seinem Verführer, dem Juden, und Alles war vergessen. Dann stand auch die Kirche nicht mehr so verlassen und einsam am Wege in Zeisfeld, wie unter dem alten Nagel, wo fast 30 Jahre der Pfarrer die Gemeinde und die Gemeinde den Pfarrer die eignen Wege gehen ließ, sondern der neue Pfarrer ging auch denen nach, die nicht zu ihm kamen und suchte die Verirrten. Er fand auch den Nikolaus und rebete manch ernstes Wort mit ihm, und weil er die Zurechtweisung sich gefallen ließ und Aenderung versprach, so hoffte der Pfarrer, daß er ihn am Ende wieder für den Herrn und sein Gebot gewinnen könne.

Und es war noch ein Herz in Zeisfeld, das schaffte und betete um die Genesung des Kranken. Die Anna, der Dorothea Luz Einzige, war frühe im Hause des Hartmann aus- und eingegangen. Sie war der Marie Gespielin und ward selbst von der Urkel hochgehalten, denn sie war reicher Leute Kind und also nach der Meinung der Alten ebenbürtig, und das rasche, entschiedene Wesen des Mädchens, womit

Willen von ganz Europa zu trohen, die Pforte soll auch nach Nachrichten aus Rom noch eine mehrtägige Frist zur Auffindung einer gütlichen Lösung der Dulcigno-Frage bei den Großmächten nachgesucht haben und ist hiervon ein günstiger Erfolg zu erwarten, da auch die zähen türkischen Staatsmänner nachzugeben verstehen, wenn sie einsehen, daß ihr Widerstand nutzlos sein wird.

Politische Rundschau.

Fürst Bismarck empfing zu Anfang voriger Woche in Friedrichsruh den Besuch des Eisenbahnministers Maybach und besprach mit demselben sowohl das Resultat der bisherigen Verstaatlichung einzelner Eisenbahnen, wie seine Reformprojekte auf handelspolitischem Gebiet, denen er sich überhaupt eifrig zu widmen scheint.

Der Bundesrath ist zum 20. d. einberufen.

Der Kultusminister von Puttkammer hat sowohl die Direktoren und Lehrerkollegien der höheren Schulen, wie die Aufsichtsbeamten der Volksschulen angewiesen, sich der neuen Orthographie im amtlichen Verkehr nicht zu bedienen — weiter kann man wohl die Verwirrung nicht treiben!

In Darmstadt hat der frühere hessische Ministerpräsident von Dalwigk, der bekannte Gegner Preußens bis zum Jahre 1871, am 26. Sept. endlich das Zeitliche gesegnet.

Auf die Kölner Versammlung hat die Centrumspartei sofort am 28. und 29. Sept. eine Besprechung ihrer hervorragendsten Mitglieder mit westfälischen Vertrauensmännern ihrer Partei in Münster folgen lassen. Auch dort wurden, nachdem sich Führer und Massen hinreichend beweihräuchert, die bekannten Resolutionen gefaßt, den rheinischen Ultramontanen zugleich Zustimmung zu der von ihnen beschlossenen „würdigen Zurückhaltung“ am Dombauefest ausgesprochen. Der Abg. Windthorst ließ auf der allgemeinen Volksversammlung seiner Leidenschaft die Zügel soweit schießen, daß seine Rede nahe an Aufhebung zur Revolution und an Hochverrath grenzte.

Eine in Karlsbad abgehaltene Versammlung der deutsch-böhmischen Partei betonte die Eintracht der Deutschen Böhmens, sowie

die Solidarität derselben mit den übrigen Deutschen Oesterreichs und erklärte ihr Einverständnis mit den deutschen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, namentlich in der Angelegenheit in der Sprachenverordnung. In Pesth trat der ungarische Reichsrath wieder zusammen. Der demselben vorgelegte Vorschlag des Staatshaushaltsetats pro 1881 zeigt ein Defizit von beinahe 25 Millionen Gulden!

Das griechische Königspaar machte vor seiner Rückreise nach Athen dem italienischen Königspaar in Monza einen Besuch. Das eigentliche Ereigniß der Woche war indeß für Italien der glückliche Stapellauf des Riesenpanzerschiffes „Italia“, welcher am 30. Sept. zu Castellamare in Gegenwart des Königs und der Minister vor sich ging. Nicht geringes Aufsehen erregte auch die Niederlegung des Deputirtenmandats seitens Garibaldi's und seines Sohnes Menotti mit der Erklärung, daß sie nicht an der Gesetzgebung in einem Lande theilnehmen wollten, wo die Freiheit mit Füßen getreten und das Gesetz nur angewendet werde, um die Jesuiten und andere Feinde der italienischen Freiheit zu schütten. Veranlassung zu diesem sonderbaren Schritt war die Aufforderung des Gerichts an Garibaldi's Schwiegerjohn, eine über ihn verhängte Freiheitsstrafe anzutreten.

Die orientalische Frage ist ihrer Erledigung nur wenig näher gerückt. Nachdem Kaiser Wilhelm ein Vermittlungsgesuch des Sultans unter Hinweisung auf die Nothwendigkeit der Ausführung des Berliner Vertrags abgelehnt, auch weitere Verschleppungsversuche der Pforte nicht zum Ziele geführt haben, ist die vereinigte Flotte der Mächte am 4. d. M. von Ragusa nach dem Hafen von Teodo in unmittelbarer Nähe Montenegros abgegangen. Wie es heißt, verlangt England, daß die Flottenaktion nunmehr auf die Darbanellen ausgedehnt werde, doch scheinen die Mächte sich gegen dies Ansinnen bisher noch ablehnend zu verhalten.

Sowohl am 30. Sept. wie am 4. d. hielt Gladstone zur Feststellung der weiteren Politik Englands einen Ministerrath ab.

Auch in Frankreich spielt die auswärtige Politik augenblicklich eine so hervorragende Rolle, daß die Regierung sich veranlaßt ge-

sehen hat, eine von den Radikalen einberufene Volksversammlung, welche sich über die orientalische Frage aussprechen sollte, zu untersagen. Dagegen glänzte die Polizei am Geburtstage des Grafen von Chambord, der in Paris und in der Provinz durch eine Unzahl Banketts gefeiert wurde, durch vollständige Abwesenheit.

In Belgien hat die parlamentarische Schulenquete ganz außerordentliche Dinge über die schändlichen Mißbräuche zu Tage gefördert, welche die Pfaffen sich bei Bekämpfung der Staatsschulen erlaubt haben. In der Gegend von Brügge hat in Folge des Erscheinens der Staatskommissare sogar ein blutiger Konflikt zwischen Polizei und der bethörten Volksmasse stattgefunden.

Ueber die Anforderungen an die Persönlichkeit des Jugendlehrers.

(Fortsetzung.)

Es wäre jedenfalls schlecht mit unserer Volksschule bestellt, wollte man nur wägen, was der Lehrer weiß, nicht aber prüfen, was er ist. Mit dem Lehrer allein ist es nicht gethan, denn dabei kann die sittliche Entwicklung des Kindes ganz verunglücken. Auf diese muß direkt mit Bewußtsein eingewirkt werden, und gerade diese Aufgabe giebt dem Volksschullehreramt seine rechte Weihe.

Der oberste Zweck unserer Volksschule ist und bleibt sittliche Erziehung. Schon Michel de Montaigne sagt: „die ersten Lehren, die man dem Zögling erteilt, müssen darauf zielen, seine Sitten und seinen Sinn zu lenken, ihn zu lehren, sich selbst zu erkennen, gut zu leben und gut zu sterben.“

Die Jugend zu sittlichen Menschen, zu tüchtigen Staatsbürgern heranzubilden, das ist unsere Aufgabe.

Die Zukunft habt ihr, habt das Vaterland, Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher in der Hand! Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen,

Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.

Bedenkt, daß sie zum Heil der Welt das werden sollen,

Was wir geworden nicht und haben werden wollen!

sie früher die Unbilden der Straßenjugend von dem Nikolaus abgehalten hatte, gewann ihr das Herz der Urfel, ja sogar des alten Hartmann, der ihr freundlich zunickte, wenn sie zum Besuch kam. Der Nikolaus hatte sie, als sie zusammen aufwuchsen, in seiner Weise lieb und erlaubte sich nie einen unziemlichen Scherz mit ihr, womit er sonst gerade nicht kargte, und wie die Theilnahme des Mädchens für den unglücklichen Burschen wuchs, so gewöhnte sie sich nach und nach, ihm immer innigere Neigung zuzuwenden. Dem Nikolaus that diese Theilnahme wohl, und sahe er sie Abends kommen, dann blieb er wohl daheim und setzte sich traulich neben Schwester und Freundin unter den Birnbaum. Wenn es dann still und stiller im Dorfe ward, die Nacht warm und wohligh sich auf die Erde senkte, ein leises Lüftchen mit den Blättern der Bäume spielte, das Johanniswürmchen seine fliegenden Funken durch die Nacht zog, die Mädchen sich inniger umschlangen und Marie mit ihrer tiefen und Anna mit ihrer hellen Stimme ein Lied in die Nacht hinausfingen, so rein und schmelzend, dann überkam es den Verirrten wie ein Mutterton aus der fernen, verlorenen Heimath. Er seufzte nach dem verlorenen Kinderfrieden und gelobte sich, ein anderer Mensch zu werden. Und wenn er nach solcher gesegneter Abendstunde die Anna heimgeleitete, und dann still und nachdenklich an ihrer Seite ging und sie ihm zum Abschied die Hand reichte, ach mehr hätte er von der Anna nicht zu verlangen getraut, und sie dann sagte: „Hab' Dank,

lieber Nikolaus, für dein Geleite, und schlaf' wohl,“ warum zitterte da manchmal seine Hand? Ungewöhnlich war, wenn sie dann noch einmal sich umkehrte und sagte: „Und nicht wahr, lieber Nikolaus, du gehst heute stille nach Haus? Thue mir's zu lieb,“ dann konnte er nichts sagen vor Rührung, eine Thräne schimmerte in seinen Augen und er schlich sich seitwärts in die Gärten. Und derselbe Bursche, der weder göttliches, noch menschliches Recht achtete, wenn er im Rausch und Taumel war, der stand dann oft lange an einen Baum gelehnt und weinte wie ein reines Kind und rang die Hände und bat Gott um Verzeihung seiner Sünden. Und immer trat dann das Bild der Anna vor seine Seele, wie sie ihn vorwurfsvoll und doch so mild und liebend ansah, und er hieß sie in Gedanken den Engel, den ihm Gott auf den Lebensweg gestellt, um ihn zurecht zu führen. Wir sehen, die Liebe, die überall Wunder thut, die gab auch diese schönen Abendstunden einem Jüngling, der wie das Rohr im Winde hin und her schwankte. Hätte ihn damals dieser Schutzengel dem gewohnten Kreise entführt und in eine andere Umgebung versetzt, so wäre für ihn Rettung gewesen; aber mit dem Morgen nach einer solchen Nacht der Reue und der guten Vorsätze kam das Hirschen, und verschwunden war Alles: Reue, Vorsatz, Gewissen, Ehre und Scham.

Denn das Sprichwort sagt: „Du mußt dem Teufel die Herberg' aufkündigen, wenn Gott bei dir einkehren soll.“ Das that der Nikolaus

nicht, im Gegentheil, er suchte des Teufels Herberge auf und machte sich bequem darin.

Unser Vaterland ist reich begabt, denn irgend eines auf der Erde, mit lebendigen Apotheken, das sind seine Gesundbrunnen. Am Fuße seiner Waldberge, in den Wiesengründen, wo Waldluft weht, und Bienen und Schmetterlinge zwischen den Blumen zur Weide gehen, da sprudeln seine Heilquellen auf, unseres Herrgotts Apotheken. Ehe ihn die Menschen als den erkannten, der Himmel und Erde gemacht hat, da hat man schon Genesung und Heilung für den kranken Leib an diesen Brunnen gesucht, und noch heute, wenn man sie saßt und reinigt, dann fällt allerlei Kostbares in die Hand des Arbeiters: ein Ring, ein Edelstein, eine Silbermünze, die von gläubigen Heiden der Göttin der Quelle dargebracht. Unsere Väter, wenn sie von der Jagd und aus dem Kriege heimkehrten, dann ruhten sie an diesen Quellen, wuschen ihre Wunden mit dem heilenden Wasser und pflanzten heilige Bäume an den Ort, eine Linde oder eine Esche und versahen die Quelle mit einem Steinrand und mit Ruhebänken. Und als die Liebe von Oben die deutschen Wälder durchdrang wie der Morgenstrahl, da stellte man das Kreuz des ewigen Seelenarztes und Helfers unter die heiligen Bäume an den Heilquellen und darunter den Opferstock zur Liebesgabe für die Kranken, die weit her kamen. Gewißlich war der Herr an diesen Orten, doppelte Genesung für Leib und Seele ward hier gefunden. Waldluft und Vogelsang, Liebe von unten

Der Erzieher muß selbst ein tüchtiger Mensch sein; er muß ein sittlicher Charakter sein. Je weniger er das ist, desto weniger taugt er zum Volksschullehrer, selbst wenn er ein Lehrbefähigungszugnis 1. Klasse erworben hätte.

Wie also der Erfolg des Unterrichts, der Mittheilung des Wissens, durch die Methode bedingt ist, so beruht der Erfolg der erzieherischen Thätigkeit des Lehrers auf seiner Persönlichkeit. Erst durch harmonisches Zusammenwirken von Wissen, Methode und Persönlichkeit läßt sich der sichere Grund zu einer gründlichen Bildung legen. Am meisten aber wirkt die Persönlichkeit. Sie ist die Grundbedingung und sicherste Garantie für das Gelingen aller Erziehung. Nur Persönlichkeit erweckt Persönlichkeit und Charakter entzündet sich am Charakter. Die Persönlichkeit des Lehrers, sagt Dinter, ist die beste Hausordnung und kann vieles verhüten; und Diefsterweg sagt in seinem pädagogischen Deutschland der Gegenwart vom Jahre 1855: Man erzieht mehr durch das, was man ist und will, als durch das, was man gelernt hat. — Nichts erzieht besser als die Gegenwart eines trefflichen Menschen; er braucht nicht zu docieren und zu predigen, sein stilles Dasein ist wie eine Sonne, die wärmt und leuchtet.

Die Persönlichkeit des Lehrers ist die beste Methode, ja ich möchte sagen, sie ist die Schule. Der Lehrer ist gewissermaßen die Seele der Schule. Von ihm hängt vorzugsweise der heilsame Einfluß derselben auf die Jugend ab. Alle Gelese, Behörden, Einrichtungen, Lehrpläne, Snipktionen zc., wie gut sie auch sein mögen, können der Schule kein inneres Gedeihen, keine bildende Kraft verleihen, wenn nicht die von ihnen ausgehenden Anregungen und Normen vom Lehrer verstanden, vermittelt und in frisches Leben verwandelt werden.

Ich kann hier eine Thatfache nicht unerwähnt lassen, die mich zwingt, der Persönlichkeit des Lehrers einen ganz besonderen Wert beizulegen. Es ist nämlich nicht zu leugnen, daß die sittlichen Zustände unserer Zeit im allgemeinen besser sind, als in früheren Zeiten. Im großen und ganzen hat ohne Zweifel die zunehmende Bildung die Sitten gereinigt, das staatlische, bürgerliche und häusliche Leben ist humaner und edler geworden, aber andererseits

aus der Tiefe und Liebe von Oben herab machte diese Stätten zu Gotteshäusern, und die einfachen Hütten um die stillen Heilquellen her waren rechte Hütten Gottes bei den Menschen.

Da kam die Zeit heran, die aus Sägespänen Zucker und aus Mistjauche Eau de bouquet machen lernte, die den Kahlköpfen das Wachsen der Haare über Nacht und den Lüstlingen neuen Sündenstoff aus den Bergquellen versprach; die ließ die Quelle losbar fassen, mit Springröhren versehen, die stellte bequeme Sige darum her, die baute Häuser darüber, sogenannte Trinkhallen und Häuser daneben, in denen man für einen Dukaten sich an einem einzigen Tage satt essen und ausruhen konnte, und die Waldvögel schwiegen neben der Heilquelle, denn Opernmusik ergöste von da an die Trinkenden. Soweit war's noch zu ertragen, denn wer keine Dukaten zu verzehren und zu verschlafen hat, der findet auch in den neuen Bädern ein wohlfeileres Plätzchen, und auch einen Freund und Leidensgenossen, der mit ihm vom Gebreite und der Heimath redet. Aber je mehr der Teufel hat, je mehr will er haben. Er begleitet auch Solche in die neumodischen Bäder hinein, die ohne Auster und Burgunder zum Frühstück aussehen wie die Vogelscheuchen, die der Wind hin und her wehet, die riechenden Wildbraten und Froschschenkel zur Mittagstafel haben müssen und die sich müssen mit Flanell reiben lassen, damit ein Tropfen Schweiß aus ihrer Armensünderhaut gelockt werde. (Fortsetzung folgt.)

sehen wir auch wieder, daß die Unsittlichkeit an Intensität zugenommen hat, denn keine Zeit weist so raffinierte Verbrechen, so unmenschliche Greuelthaten Einzelner auf, wie gerade die gegenwärtige. Haben doch die unerhört frechen Attentate zweier nichtswürdiger Buben, deren Name, wie einst des Herostatus Namen, am besten gar nicht genannt werden, die Bedrohung des treuen Hauptes unseres um das deutsche Vaterland so hochverdienten biedereren Heldenkaisers — das Wort genügt kaum, um dem Abscheu Ausdruck zu verleihen — uns alle in den Verdacht gebracht, als ob kaum noch eine Spur von Sittlichkeit in unserer Nation vorhanden sei. Es wäre zu weit gegriffen und eine Beschimpfung für uns alle, wollten wir das ernstlich behaupten, denn ein Baum, der einige Knorren aufweist, kann deshalb doch noch gesund sein. So viel steht aber fest, daß wir Ursache haben, in uns zu gehen und nach der Ursache zu fragen und Abhilfe zu schaffen.

Es steht unwiderruflich fest, daß Erkenntnis und Bildung die Sitten wohl veredeln können, aber nie eine eigentliche Sittlichkeit zu erzeugen im Stande sind, denn sonst wäre es ja unerklärlich, daß mit der höchsten und feinsten Geistesbildung die größte Unlauterkeit, ja selbst Verworfenheit sich paaren kann, wie dies ja leider unsere Zeit so oft gezeigt hat und noch zeigt.

Wir alle sind Kinder unserer Zeit, und die Epoche der Milliarden ist an niemandem spurlos vorüber gegangen. Wenn das alles nur zu wahr ist — wo muß der Hebel angelegt werden, um uns aus dem Strudel des Gemeinen, des Materiellen, zu erheben und unser Herz wieder zugänglich zu machen den höchsten Idealen der Menschheit? wo anders als bei der Jugend, die allen Einflüssen zugänglich sich den edelsten und besten am leichtesten hingiebt; und da behaupte ich nun, daß mit theoretischen Ausführungen nichts gethan ist. Das lebendige Vorbild des Lehrers darf seinen theoretischen Ausführungen nicht widersprechen. Auch die erhabenste Lehre bleibt tot, die sich nicht persönlich darzustellen vermag.

Es genügt nicht, daß der Lehrer und Erzieher im allgemeinen pflichttreu und sittlich gut sei, was eben von jedem Menschen verlangt wird. Er hat vielmehr zu zeigen, daß er von dem, was er lehrt und erklärt, auch selbst durchdrungen und befriedigt sei und daß er seine Aufgabe nicht als ein Handwerk, sondern als eine Idee auffasse.

Und so komme ich denn nun zu der eigentlichen Ausführung des gestellten Themas.

Ich verlange, daß die Persönlichkeit des Jugendlehrers geziert sei durch 5 Kardinaltugenden.

- An der Spitze derselben steht
1. die Begeisterung für das Ideale;
- dann folgt:
2. die herablassende Liebe;
 3. die Konsequenz oder der feste Wille;
 4. der pädagogische Takt oder die taktvolle Weisheit;
 5. ein taktvolles Benehmen außerhalb der Schule.

Wir werden bald sehen, daß die erwähnten Kardinaltugenden noch eine Reihe untergeordneter Tugenden im Gefolge haben.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Kürzlich brach in dem Dorfe Bendlow (an der schlesischen Grenze) ein Brand aus, welcher so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit mehrere Häuser in Flammen standen. Da kam in Begleitung eines Hundes eine Frau vom Felde herbeigeeilt, welche in einem der vom Feuer ergriffenen Häuser ihr kleines Kind zurückgelassen hatte. Als sie sah, daß unter den geretteten Kindern das ihrige sich nicht befand, stieß sie einen Schrei der Verzweiflung aus und rief nach

ihrem Kinde. Niemand wagte sich in das brennende Haus, aber der Hund, als er die Frau mehrmals nach dem Kinde rufen hörte, stürzte sich in das brennende Haus, drang trotz Rauch und Flammen zu der Wiege des Kindes vor, packte mit den Zähnen das Bettchen, in welchem dasselbe lag, und brachte so der Mutter das weinende Kind.

— London, 30. Septbr. Das traurige Tagewerk, die Leichen der in der Seahamgrube verunglückten Bergleute zu Tage zu fördern, geht seinen langsamen Gang. Heute wurden deren acht ans Tageslicht gebracht. In der Wasserflasse eines derselben fand sich folgender an seine Frau gerichteter Brief: „Liebe Margarethe! Wir sind hier jetzt unser vierzig beisammen. Einige beten, meine Gedanken aber verweilen bei unserm lieben kranken Kinde. Ich denke, es und ich werden gleichzeitig in den Himmel kommen. Gott schütze dich, liebes Weib, und die Kinder. Liebes Weib, lebe wohl. Meine letzten Gedanken sind bei dir und den Kleinen. Lehre diese für mich beten. O, wie gräßlich ist unsere Lage.“ (Das kranke Kind war am Tage der Explosion gestorben). Mit welcher Ergebung die Verschiedenen ihr Ende erwarteten, zeigt folgende Inschrift, die an einer Ventilationsthür in der Tiefe des Schachtes entdeckt wurde: „Wir leben noch alle. 3 Uhr. Gott erbarme sich unser: Wir beten alle zu ihm um Hilfe. Robert Johnson.“ Auf einer Platte in einem anderen Theil des Schachtes fand man folgende, in festen Schriftzügen mit Kreide geschriebene Worte: „Gott der Herr war mit uns. Wir sind alle bereit für den Himmel.“

— Wien. Vorigen Sonntag wurde eine ganze Scheuer, welche einen Flächenraum von etwa 14 Quadratklaster bedeckt, von 120 Männern von Gutenbrunn nach Heinrichs (Niederösterreich) getragen. Die Veranlassung hierzu wurde 14 Tage vorher dadurch gegeben, daß ein reicher Bauer zu dem Maurer Rainz, welcher erklärte, daß er eine Scheuer brauchen könnte, sagte, wenn er die nebeansiehende, ohne sie zu zerlegen, nach Heinrichs tragen lassen könne, so gehöre sie ihm. Nachdem dem Rainz von seinen Freunden deren unentgeltliche Hülfeleistung zugesagt worden, wurde am 12. v. M. mit der Bloslegung der Fundamente der Scheuer begonnen und am vorigen Sonntag dieselbe nach Heinrichs getragen und daselbst unverfehrt niedergestellt. Die ganze Riesenarbeit wurde mit größter Heiterkeit und theilweise unter Musikbegleitung vollführt.

— (Mittel um Messing zu putzen.) Wenn Messingwaaren stark angelauten und mit Grünspann überzogen sind, so überstreicht man dieselben am Besten mit einer Mischung von gleichen Theilen Salzsäure und Wasser. Man putzt alsdann mittelst einer Bürste oder eines Stückes Leder mit präparirten Hirschhorn oder ganz feinem Trippel und etwas Brantwein nach.

— Der gestärkten Wäsche ein besonders klares Aussehen zu geben, läßt man in dem Wasser, welches zur Bereitung der Stärke bestimmt ist, sobald es siedet, ein Stückchen weißes Wachs oder ein Stückchen Stearin zergehen. Sollen die zu stärkenden Gegenstände besonders steif werden, so setzt man dem Wasser noch eine Auflösung von arabischem Gummi zu.

— (Unbestrafter Diebstahl.) Der verstorbene Herausgeber und Eigenthümer der „Gartenlaube“, Ernst Reil, hatte über seinem Pulte ein Blatt mit der Inschrift aufgehängt: „Zeit ist Geld“ — ein Wink mit dem Zaunpfahl für solche Besucher, welche nach Erledigung ihres Geschäftes gern noch einen kleinen oder großen Schwatz zu halten liebten. Eine andere Inschrift derselben Tendenz, doch in metrischer Form, hat sich Kaufmann Emil Rittershaus in Barmen über sein Contorpult angebracht, wir theilen sie zu gemeinem Nutzen und Frommen ebenfalls mit:

„Sag', was du willst, kurz und bestimmt,
Daß alle schönen Phrasen fehlen!
Wer nutzlos unsere Zeit uns nimmt,
Bestiehlt uns — und: „Du sollst nicht stehlen!“

— Der lohnende, sichere und reiche Ertrag, welchen unter allen fruchtbringenden Sträuchern die Himbeere gewährt, sollte dazu anregen, diesen Strauch mehr als bisher zu kultiviren. Es fordert die Himbeere bei der Anlage nur geringe Opfer und liefert bei richtiger Behandlung schon im dritten Jahre einen ganz bedeutenden Ertrag. In Königsberg allein werden jährlich ca. 3000 Ctr. Himbeeren abgesetzt, welche fast ausschließlich die Destillateure, Konditoren und Apotheker verbrauchen, ohne die bedeutenden Massen in Betracht zu ziehen, welche durch den Bedarf in den Familien

konsumirt werden. Es würde jedenfalls noch mehr verbraucht werden, wenn die Frucht nicht so theuer und mehr vorhanden wäre. Nach aufgestellter Berechnung liefert schon ein halber Morgen mit gut kultivirten Himbeeren 19 Ctr. Früchte, von denen der Centner mit 30 Mark bezahlt wird. Wenn man nun auch die Hälfte auf die Kulturkosten rechnen muß, so ist der Ertrag doch ein so lohnender, wie er kaum besser gewünscht werden kann. Bei der Kultur ist vor allem nöthig, daß das Land 80 Ctm. tief rajolt und nacher in Beete mit 95 Ctm. eingetheilt wird, mit dazwischen liegenden Wegen

mit 60 Ctm. Breite. Die Beetfläche muß nachher stark mit Rindviehdünger gedüngt werden. Auf ein solches Beet werden alsdann zwei Reihen Pflanzen in einer Entfernung von 30 Ctm. gepflanzt. Es ist aber nöthig, daß alljährlich den Pflanzen, und zwar vom zweiten Herbst ab, eine gute Düngung von Jauche gegeben wird, die ja immer zur Genüge vorhanden ist, wo Kühe gehalten werden. Daß die Beete von Unkraut gereinigt werden müssen und der Boden aufzulockern ist, ist wohl selbstverständlich. Das Land muß im Herbst soweit hergerichtet werden, daß im Frühjahr nur gepflanzt werden darf.

Krieger-Verein.

Samstag, den 9. cr., abends 8 Uhr anfangend,
findet im Vereinslokal bei Carl Richter eine
außerordentliche General-Versammlung
statt.

Tagesordnung: Wahl eines Vereinsrendanten und event. eines anderen
Vorstandsmitgliedes, im Falle solcher aus dem Vor-
stand gewählt werden sollte.

Der Hauptmann: Fischer.

Gedämpftes Knochenmehl

habe ich bei den Herren Wirthen **Wagener in Fischelbach,**
Jung in Sesselsbach und auch bei mir auf Lager. 50 Agr.
kosten 9 Mark.

Banfe.

Blecher.

Ausverkauf!

Durch Ausverkauf eines Kölner Lagers bin ich in
den Stand gesetzt, folgende Waaren als: Beste Sorte
Winter-Buxkins, sowie alle Sorten Damen-
Kleiderstoffe, Filzröcke, Winterschuhe, gewebene
Jacken, wollene und seidene Halstücher, Lama-
Schwals, Palatins von 15 Pf. an das Stück, sowie
alle Sorten wollene Waaren, unterm Fabrikpreis
zu verkaufen.

Samuel Bettelheiser.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 14. Okto-
ber dieses Jahres, Vormittags
10½ Uhr, werde ich bei dem
Wilhelm Bäßel zu Rückers-
hausen

20 Bündel Kornstroh,
1 Wanduhr, 1 Ziege,
1 Ziegenlamm, den Hafer
auf dem „Weidehäuser-
acker“

gegen baare Zahlung öffentlich
versteigern.

Laasphe, den 30. Septbr. 1880.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.

Beste
Spkartoffel
verkauft

Sening,
zu Breitenstein.
Näheres bei Herrn **Dressler.**

In der Fürstlichen
Hofgärtnerei zu Witt-
genstein soll eine Partie
Blumen ohne Töpfe, Fuch-
sien, Nelken (gefüllte),
Geranien, Heliotrop,
Leukoyen, Goldlack u. c.
billig abgegeben werden.

Kohlstädt, Hofgärtner.

Am **Sonntag den 10.**
d. Mts. Nachmittags werden
auf der **Regelbahn zu**
Banfe

S ä m m e l
ausgelegt.

Sonntag den 10. ds. Mts.
Mittags 1 Uhr:

Feuerwehr = Übung.

Der Hauptmann.
Anmerkung! Mitglieder, welche
(nach einem Beschlusse der Ge-
neral-Versammlung pro Januar
1879) dreimal hintereinander bei
den Übungen fehlen, werden vom
Vorstande aus dem Verein aus-
geschlossen.

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und größtentheils
neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine
allgemeine Kunde der Thierwelt
aufs prächtvollste illustriert
und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlischen
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Insammlerstellung der Khol-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantirt reine
Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial- und De-
likateessen-Geschäfte, sowie Apo-
theken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Ich bin zu sprechen

- 1) am Montag den 18. d.
Mts. von Nachmittags
5 Uhr an bei Herrn
Breuer zu Leime-
struth;
- 2) am Dienstag den 19. d.
Mts. von Morgens 9
Uhr an bei Herrn
Richter in Laasphe
und
- 3) am Mittwoch den 20.
d. Mts. von Morgens
8½ Uhr an bei Herrn
Bald in Verleburg.

Siegen, den 4. Oktober 1880.

Ringener,
Verwalter.

Alle Sorten

Kalender

pro 1881 vorrätig bei

W. Jung, Buchbinder.



Tapeten, neueste Muster, un-
glaublich billig! Muster-
karten versenden auf Wunsch franko
und umsonst. Aber nicht an Tape-
zierer, sondern nur an Privatleute,
da es uns absolut nicht möglich, auf
diese unglaublich billigen Preise noch
Kaschier zu können, Tape-
zierer aber gewohnt sind mitunter
hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahren-Fabrik, Bonn.

Es war einer den's mit Leid erfüllt,
Daß Dunkelheit die Post verhüllt.
Er wollt' es anders haben.

So denkt er denn: Ich frage schnell,
Warum das Postamt nicht ist hell? —
Dann wird's erleuchtet werden.

Beschneiden hat er angefragt,
Das Postamt bleibt, Gott sei's geklagt,
Nun aber erst recht dunkel.

Auch heute fragt er immer noch
Und denkt, es hilft am Ende doch? —
Sonst muß Herr Stephan helfen.

Laasphe, den 7. Oktober 1880.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.